

Unfallentwicklung im Jahrhundert- sommer

Foto: David Ravanel

Die Auswertung der Unfälle der Jahre 2002 und 2003 hat uns überrascht. Für 2003 wurden knapp 50 Prozent mehr Unfälle gemeldet als 2002. So einen starken Anstieg gab es noch nie in der über 50-jährigen DAV-Unfallstatistik! Die Unfallwahrscheinlichkeit war für das Jahr 2003 wieder so hoch wie in den 1960er Jahren. Die tödlichen Unfälle nahmen von 44 in 2002 auf 65 in 2003 zu. Ebenfalls ein Anstieg um knapp 50 Prozent. Eine Zunahme der Unfälle auf Grund des andauernden schönen Wetters im Sommer 2003 hatten wir vermutet. Aus einfachem Grund: Mehr Menschen im Gebirge verursachen mehr Unfälle. Bei einer Zunahme um knapp 50 Prozent greift diese Erklärung aber zu kurz (Abb. 1 und 2).

Wie entsteht die DAV-Bergunfallstatistik?

Bei dieser Statistik werden nur DAV-Mitglieder erfasst, die ihren Unfall an den Alpen Sicherheitservice ASS mel-

den, um Bergungskosten etc. erstattet zu bekommen. Unfälle, die weder mit einer aufwändigen Bergung verbunden (Hubschrauber- und Bergwachteinsatz) noch im Ausland geschehen sind (Auslandskrankenkosten), werden häufig nicht gemeldet. Trotzdem spiegelt die Statistik aufgrund ihres Umfangs und ihrer langjährigen Erhebung die Entwicklungen und Tendenzen wieder (Abb. 3).

Gründe für den Anstieg der Unfallzahlen

Der DAV-Wetterbericht vom 2. August 2003 verweist auf den ersten Grund: „Traumhaftes Bergwetter mit Sonne und wenig Quellwolken am Nachmittag. Das Gewitterisiko ist verschwindend klein, dadurch sind auch sehr lange Touren möglich...“. Von solchen Prognosen ließen sich viele Bergsteiger locken. Und viele Bergsteiger ergaben viele Unfälle. Einen Hinweis auf die Steigerungsrate der Bergsportaktivitäten in den Alpen geben die Übernachtungszahlen auf DAV Hütten. Sie sind zwischen

20 – 30 Prozent im Jahr 2003 in die Höhe geschneilt. Beim Wandern gab es 2003 einen Anstieg der Verunfallten um 26 Prozent. Das deckt sich in etwa mit der Steigerung der Übernachtungszahlen auf den Hütten. Die Unfallursache „körperliche Probleme“ stach aber mit einer Steigerungsrate von 60 Prozent deutlich heraus (Abb. 4).

Mitte Juli am Aschaffenburg Höhenweg in den Zillertaler Alpen: Eine dreiköpfige Familie beginnt um 8.00 Uhr ihre Wanderung (Führerangabe: 6 – 9 h). Erst 12 Stunden später wird das auf dem Höhenweg befindliche Notbiwak passiert. Da das Wetter stabil scheint, wird versucht, die Kasseler Hütte noch vor Einbruch der Nacht zu erreichen. Um 21.30 Uhr werden die drei „...durch plötzlich hereinbrechende Dunkelheit überrascht...“. Ohne Stirnlampe und aufgrund starker Erschöpfung ist der Weiterweg nicht mehr möglich, per Handy wird die Bergrettung alarmiert. Anfang August wird ein Wanderer bei heißem Sommerwetter aus dem Höllental an der Zugspitze mit

Die Auswertung der neuen Bergunfallstatistik des DAV zeigt einen alarmierenden Anstieg der Unfallzahlen im „Jahrhundertsommer“ 2003. Sind nur das schöne Wetter und die damit gestiegenen Begehungszahlen Ursache für den Anstieg?

▷ VON PETER RANDELZHOFFER,

CHRIS SEMMEL UND DIETER STOPPER

Schwindelanfällen und Muskelkrämpfen ausgefliegen. Mitte Juli wird ein Wanderer mit Hitzekollaps am Säntis in den Appenzeller Bergen geborgen. Gleiches wiederfährt einem Wanderer im Aosta-Tal. In diesem Fall wird zunächst ein Herzinfarkt vermutet.

Beim Hochtourengehen zeigt sich für 2003 eine Zunahme der Unfälle von 110 Prozent (Abb. 5). Beim Betrachten der Unfallursachen wird deutlich, dass

der extrem heiße Sommer mit seinen Folgen für das Hochgebirge hier eine wesentliche Rolle spielte. Beispielsweise kam es fast neunmal so häufig zu Präventivrettungen von Bergsteigern. Grund waren drohende Bergstürze durch den aufschmelzenden Permafrost. Fünfmal so viel Unfälle durch Steinerschlag wurden verzeichnet. Die Anzahl der Spaltenstürze stieg um den Faktor acht. Zu Rettungen auf Grund von „Blockierung“, d. h. Bergsteiger, die nicht mehr weiter konnten (unpassierbare Bergschründe, Spaltenlabyrinth) kam es fünfmal so oft. Auch körperliche Probleme traten vermehrt auf, da durch die Hitze die Erschöpfungshäufigkeit anstieg. Ein explosiver Anstieg von Mitreißunfällen ist in den Jahren 2002 und 2003 zudem aufgetreten (Abb. 9).

Notruf per Handy

Im Juli am Biancograt zum Piz Bernina: Aufbruch um 4.00 Uhr von der Tschiervahütte. Der Grat ist an vielen Stellen blank. Der Führende leistet viel Sicherungsarbeit an Eisschrauben. 14 Stunden später um 18.00 Uhr ist die Seilschaft am Gipfel. Die Seilpartnerin: „...Dauernd wurde mir schwarz vor Augen, so dass ich Gleichgewichtsprobleme bekam. Ich weinte und zitterte am ganzen Körper und bekam mich nicht mehr unter Kontrolle...“. Die Seilschaft wurde ausgefliegen.

Mitte September in den Walliser Alpen: Nach Aufstieg über den Südostgrat auf das Täschhorn beginnt um 10.00

Uhr eine Zweierseilschaft den Abstieg über die Westflanke. Im Führer werden steile, stark zerschrundene Firnhänge und ein zuweilen schwierig zu überwindender Bergschrund erwähnt. Dass die Flanke komplett aper ist, ist von oben nicht zu erkennen. Wegen der schlechten Verhältnisse wird der Fuß der Flanke erst gegen 16.30 Uhr erreicht, die beiden sind mittlerweile physisch und psychisch erschöpft. Den Bergschrund können sie nicht überwinden und sind zudem von Steinschlag bedroht. Per Handy wird die Luftrettung alarmiert.

Mitte Juli am Matterhorn: Durch einen Bergsturz im unteren Teil des Hörnligrates wird 84 Alpinisten, darunter auch DAV-Mitgliedern, der Rückweg abgeschnitten. Alle werden mittels Helikopter evakuiert. Der Hörnligrat bleibt einige Tage gesperrt, an der Abbruchstelle werden Fellsicherungsmaßnahmen vorgenommen.

Mitte August am Schreckhorn im Berner Oberland: Eine gipfelnahe Geröllzone verliert ihre Stabilität durch Ausaperung. In den Mittagsstunden geht deshalb in der mehrere hundert Meter tiefer liegenden Einstiegsrinne permanent Steinschlag nieder. Am 13. August eskaliert die Situation derart, dass 13 Bergsteigern der Rückweg abgeschnitten wird. Alle werden ausgefliegen.

Mitte Juli an der Watzespitze in den Ötztaler Alpen: Eine Gruppe von zwölf Personen einschließlich Tourenleiter benötigt für den Ostgrat (Stellen III) auf

Empfohlene Gruppengrößen

Empfehlung der Abteilung Breitenbergsteigen, Ausbildung und Sicherheit:

Situation	Gruppengröße
Führung in Fels und Eis	1-2 Personen
Betreuung selbstständiger Seilschaften in Fels und Eis	3-5 Personen
Führung von Skitouren (je nach Schwierigkeit)	4-8 Personen
Führung von Gletscherseilschaften	3-7 Personen
Bergwanderführungen (ohne Sicherheitsbedarf)	bis 12 Personen
Klettersteigführungen	bis 8 Personen

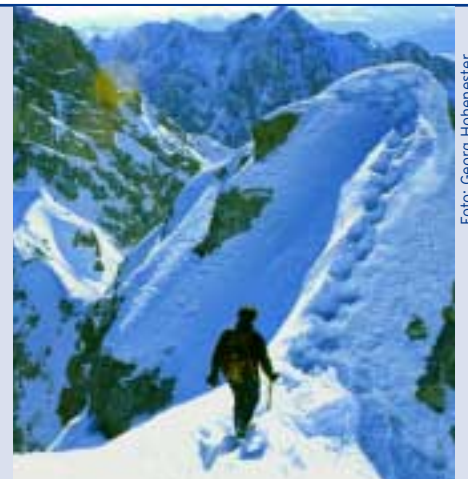
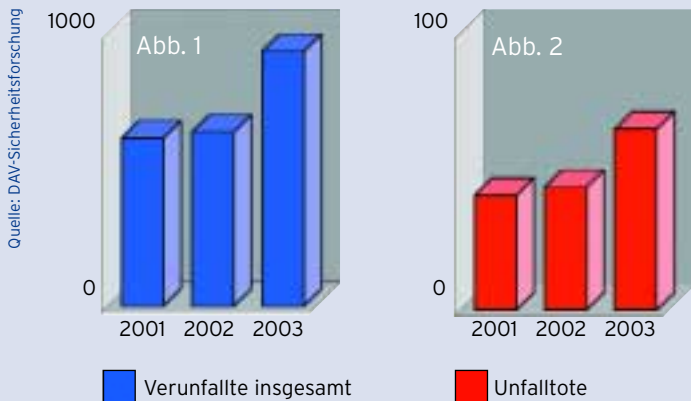
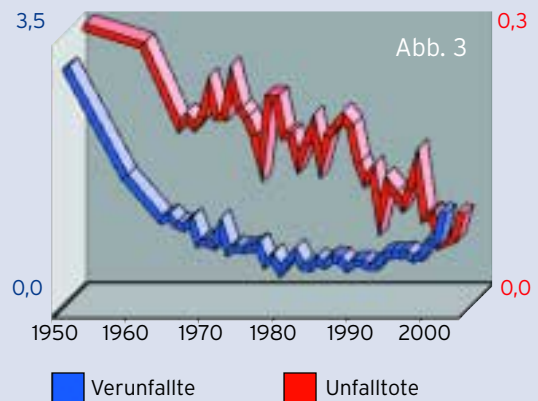


Foto: Georg Hohenester

Anzahl der Unfälle



Unfallquoten in ‰



Der Jahrhundertssommer 2003 ließ die Unfallzahlen in die Höhe schnellen.

die Watzespitze fast zehn Stunden (Führerangabe: 4 h) und erreichen um 15.30 Uhr den Gipfel. Die Abstiegsverhältnisse sind schwierig, es ereignen sich Steigeisenbrüche und ein Spaltensturz. Bei einbrechender Dunkelheit werden alle zwölf Bergsteiger ausgeflogen.

Mitte Juli sagt der Wetterbericht nachmittägliche Gewitter voraus. Zwei Gruppen am Mönch in den Berner Alpen trifft das Gewitter im Gipfelbereich. Insgesamt drei Seilschaften mit neun DAV-Mitgliedern sind einem wahren Feuerwerk ausgesetzt. Nahezu alle erleiden starke Stromschläge, einige verlieren kurzzeitig das Bewusstsein. Es kommt zu Stürzen, die aufgrund glücklicher Umstände nicht zum Absturz führen.

Einmal wird der Sturz einer Seilschaft durch eine Eisenstange verhindert, ein anderes mal kann das Seil beim Übergang vom Fels in den Firn gerade noch fixiert werden.

Beim Felsklettern und bei der Begehung von Klettersteigen war nur ein geringer Anstieg der Unfallzahlen zu verzeichnen (Abb. 6). Das stabile Wetter bescherte sehr gute Verhältnisse – bei optimaler Tourenwahl!

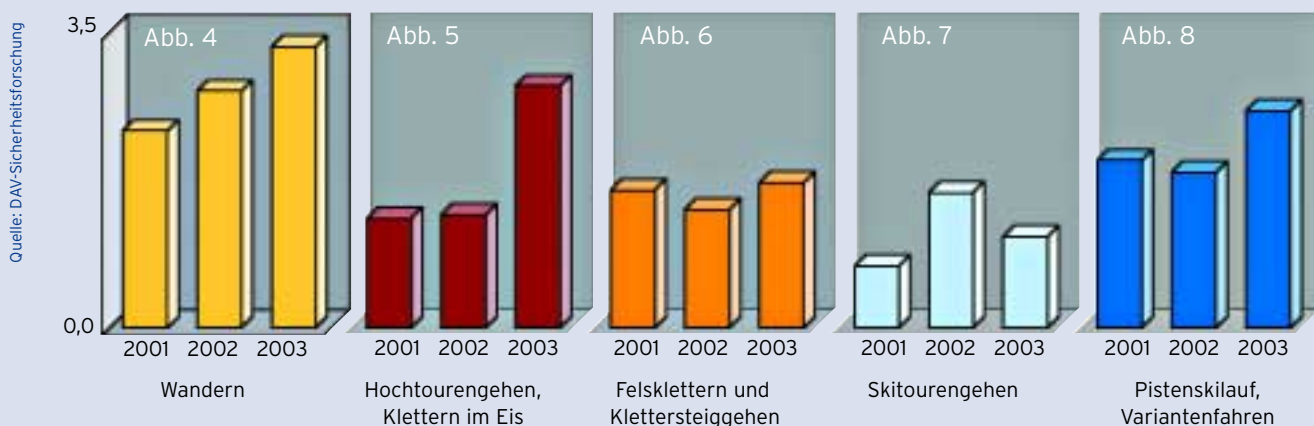
Auf Wetterbericht achten

Mitte Juli am Langkofel in den Dolomiten: Der Wetterbericht verspricht einen richtig heißen Tag. Eine Seilschaft steigt in den „Riesenpfeiler in der Sonne“ (1000 Hm, V+) ein – und muss wegen

Dehydrierung und Kreislaufproblemen ausgeflogen werden.

Anfang August meldet der Wetterbericht: „...bis in den Nachmittag arbeitet die Sonne kräftig und heizt die Luft ... besonders auf...“ Um 7.00 Uhr verlassen zwei Bergsteiger das Münchner Haus auf der Zugspitze, um den Jubiläumsglat (sehr lange Tour, Stellen III) Richtung Alpspitze zu begehen. Jeder hat zwei Liter Flüssigkeit dabei. Gegen 15.00 Uhr ist der Vorrat aufgebraucht, einer der beiden klagt über Schwindel und Schüttelfrost. Andere Bergsteiger helfen mit Getränken aus – vergeblich. Den nächsten Notabstieg kann der Erschöpfte nicht mehr erreichen. Es folgt die Evakuierung per Hubschrauber.

Unfallquoten nach Tätigkeitsgruppen in ‰



Signifikante Steigerungen der Unfallzahlen beim Wandern und Hochtourengehen

Beim Skitourengehen ist ein Rückgang der Unfallzahlen gegenüber 2002 zu verzeichnen (Abb. 7). Wie die sinkenden Unfallzahlen zustande kommen, wissen wir nicht. Wir hoffen, dass die kontinuierliche Aus- und Weiterbildung der Fachübungsleiter und in den Sektionen Früchte trägt.

Beim Pistenski fahren und auf Varianten in den Skigebieten zeigt sich auch eine kräftige Zunahme der Unfälle um rund 30 Prozent (Abb. 8). Augenscheinlich werden in jüngster Zeit vermehrt leicht Verletzte mit dem Helikopter abtransportiert und finden so über die entstandenen Bergkosten Eingang in die Unfallstatistik. Ein Luftretter des ÖAMTC bestätigte diese Vermutung. Bei über 90 Prozent der Unfälle liegt ein Mitverschulden der Beteiligten vor! Wie schon aus den bisherigen Unfallstatistiken bekannt, decken mangelhafte Planung, unzureichende alpine Erfahrung, mangelndes Können und unzureichende körperliche Verfassung mit einem Anteil von über 80 Prozent den Löwenanteil der Unfallursachen ab. Auch die Unfälle aufgrund Stein- bzw. Eisschlag, Wettersturz oder Spaltensturz treffen die Bergsteiger nicht immer aus „heiterem Himmel“ und hätten sich durch angepasstes Verhalten und entsprechendes Tourenziel mitunter vermeiden lassen. Insgesamt lässt sich abschätzen, dass in über 90 Prozent der Unfälle und Notfälle von einem Mitverschulden der Betroffenen auszugehen ist.

Können und Konditionen korrekt einschätzen

A und O ist eine ehrliche Selbsteinschätzung! Im Zweifel entscheide ich mich für eine leichtere bzw. kürzere Tour. Tourenführer haben es hier besonders schwer. Zunächst müssen Sie sich selbst äußerst kritisch einschätzen und zudem das Können und die Kondition der Teilnehmer. Im Zweifel sind weniger Teilnehmer mehr, und eine leichtere Tour

zeigt, ob der Leiter mit seiner Einschätzung richtig lag. Der zweite Baustein für eine sichere Tour ist die Tourenplanung. Die Planung wird in fünf Schritten vollzogen:

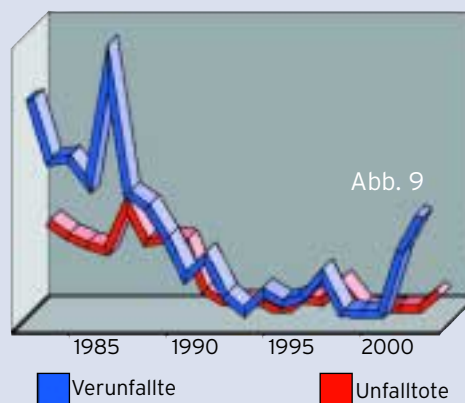
- Informationen sammeln (Wetterbericht, Lawinenlagebericht, Infos)
- Schlüsselstellen herausfiltern (Schwierigkeit, Verhältnisse, Gefahren, Sicherungsbedarf, Zeitbedarf)
- Alternativen und Checkpunkte (Ausweichziele, Abbruchmöglichkeiten, Rückzug)
- Zeit, Ausrüstung und Kontrolle (Zeitplan, Zeitlimit, Material)

mit Vorsicht zu genießen. Eine Tourenplanung, die neueste Informationen einbezieht, ist unverzichtbar. Mit altem Führermaterial und einem blauäugigen „Passt schon“ ist es nicht getan.

Fixpunkte einbinden

Das Einbinden ins Seil in Steilflanken ohne Fixpunkte hat beim Sturz fatale Folgen: Einer stürzt und alle anderen werden mitgezogen! Diese Mitreißunfälle in Firn und Eis haben in den Jahren 2002 und 2003 extrem zugenommen. In Eis- und Firnflanken mit Absturzgefahr gilt daher grundsätzlich:

Mitreißunfälle in %



Mitreißunfälle in Firn und Eis nehmen zu.

Quelle: DAV-Sicherheitsforschung



Foto: Wolfgang Mayr

- Umsetzung (rollende Planung unterwegs, Zeitplan?, Umkehr?)

Läuft die Tour zeitlich nicht wie geplant? Dann nicht mit dem Kopf durch die Wand, sondern entsprechend handeln! Rechtzeitig umkehren, Notabstiege nutzen oder eine alternative Route sind mögliche Reaktionen.

Die Gletscher wurden im Sommer 2003 extrem in Mitleidenschaft gezogen. Durch die hohen Temperaturen kam es zu abgeschmolzenen Bruchzonen und Bergschründen, die unpassierbar waren. Durch das Auftauen des Permafrosts wurden Steinschlag und Bergstürze zum Problem. Die Verhältnisse im Hochgebirge ändern sich rasant und sind sicher auch in diesem Sommer

Entweder wird über Fixpunkte (z. B. Eisschraube) konsequent gesichert oder das Seil bleibt im Rucksack! Führen am kurzen Seil bleibt den professionellen Bergführern vorbehalten.

Die Bergunfallstatistik liefert statistische Auswertungen nach Unfallursachen und Bergsportdisziplinen. Lehrreiche Beispiele liefern Hintergründe von Unfällen. Die neue DAV-Bergunfallstatistik 2002/2003 kann unter www.alpenverein.de als PDF heruntergeladen werden. Gegen Zusendung eines mit 1,44 € frankierten DIN-A4 Rückumschlags an DAV, Von-Kahr Str. 2-4, 80997 München, Stichwort „Unfallstatistik“ wird die Statistik kostenlos als Broschüre zugesandt. ◀